

RNZ, 6.5.2008

Die USA sind mehr als nur Fast Food, Stars und Top-Models

Die Amerikanerin Fayola Neely sprach mit Schülern der IGMH über ihr Land – Großes Schul-Projekt in Schulen von Nordbaden

Von Marion Gottlob

Wie stellen sich deutsche Schüler die USA vor? Ein Jugendlicher sagt: „Die Amerikaner essen alle in Fast-Food-Ketten, und auf dem Weg dorthin ist die Gefahr groß, erschossen zu werden.“ Ist das wirklich so? Fayola Neely lächelt und schüttelt den Kopf. Die 23-jährige Amerikanerin ist für ein Jahr als Stipendiatin des Vereins Deutsch-Amerikanischer Club in Mannheim. Jetzt beteiligte sie sich an einem Projekt des Heidelberger Deutsch-Amerikanischen Instituts (DAI), bei dem Austausch-Studenten Gymnasien in Nordbaden besuchen und mit den Schülern über „Das andere Amerika“ sprechen. Neely war drei Tage in der Internationalen Gesamtschule Mannheim-Herzogenried (IGMH) zu Gast.

Amerikabild der Deutschen ...

Die 25 Schüler der elften Klasse wurden für das Projekt drei volle Tage vom Unterricht freigestellt. Zuerst fertigten sie in Gruppen Poster mit Stichworten zu den USA an. Der 18-jährige Janni hat notiert: Wissenschaft, Wirtschaft, Lifestyle und der „amerikanische Traum“. Imran und Azhar haben Licht- und Schattenseiten aufgeschrieben: Also Fast Food, Stars und Top-Models auf der hellen Seite, und die Anschläge auf das World Trade Center, den Tod und die Trauer auf der dunklen Seite. Die 17-jährige Farhana wiederum denkt bei Amerika an Strände und die amerikanische Musik.

Was sagt Fayola Neely dazu? „Das Amerika-Bild der deutschen Schüler ist

vom Fernsehen und vom Kino geprägt.“ Hier wird vor allem das Leben in den amerikanischen Großstädten gezeigt. Aber die USA zählen nur 50 Metropolen (zum Vergleich: Deutschland hat 25 Metropolen). Die meisten Amerikaner leben jedoch in mittleren und kleinen Städten. Auch Neely ist in einer Kleinstadt aufgewachsen, wo noch jeder seine Nachbarn

kennt. Fast alle ihre Verwandten leben in dieser Stadt, und ihre Eltern und Lehrer haben dieselbe Schule besucht. Es gibt dort keine Straßenbahn, keine Busse und nur wenige Geschäfte. Dafür aber viel Natur mit großen Wäldern und Seen.

In Mannheim wohnt Neely das erste Mal in ihrem Leben in einer richtig großen Stadt. „Hier gibt es so viele Geschäf-

te, und es ist immer was los“. Vor allem wehrt sich Neely gegen das Vorurteil, dass die Amerikaner nur Fast Food essen. Deshalb wird sie mit den Schülern kochen. Auf dem Speiseplan steht ein Auflauf aus Nudeln und Käse. Dazu gibt es „Dirty Rice“, bei dem der Reis mit Hackfleisch und Gemüse gemischt wird. Der weiße Reis wird dabei „schmutzig“. Außerdem erarbeitete sie mit den Schülern eine Landkarte der USA, auf der die Regionen mit ihren geografischen, kulturellen und sprachlichen Unterschieden eingezeichnet werden. Das macht ihr Spaß: „Ich möchte nach dem Studium Lehrerin werden. Das ist eine gute Übung.“

... ist vom Fernsehen geprägt

Die Ergebnisse des gesamten Projekts werden ins Internet gestellt, wo auch die anderen Schulen ihre Erkenntnisse zeigen werden. Außerdem ist eine Präsentation im Heidelberger DAI geplant. Vielleicht wird sogar ein Schulbuch „Von Schülern für Schüler“ aus der Initiative entstehen. Englisch-Lehrer Rainer Bade sagt: „Dieses Projekt ist eine Möglichkeit für unsere Schüler, Informationen aus ‚erster Hand‘ zu erfahren.“ Referendarin Christine Haas ergänzt: „Die Schüler können mit einer Muttersprachlerin sprechen.“

Kooperationspartner des Projekts sind übrigens die Robert Bosch Stiftung, die Universitäten Heidelberg und Mannheim, das Regierungspräsidium Karlsruhe und die Schulen der Metropolregion Rhein-Neckar.



Bei dem Projekt „Das andere Amerika“ besuchen amerikanische Austausch-Studenten deutsche Schulen. Unser Foto zeigt die Studentin Fayola Neely (rechts) mit Schülerinnen der IGMH. Foto: vaf